

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 47

Artikel: An Klio
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die „Schwarze Frau“ im „Ritteraal“.

(Unter „Ausfluß der Oeffentlichkeit“.)

Raubritter wußten wohl, warum sie einft sich kleideten um und um
Mit Panzerring und Eisenhut — es war für ihre Sünden gut!
Damit nicht an ihr Leben fand bedrückter Bauern Rächerhand
So leicht den Weg, und sie erlichug — wie's trotzdem oft sich noch zutrug.

Das „böse Gewissen“ der Rittersleut' gibt's zwar nun nicht mehr in unserer
Zeit,

Denn so weit ist auch „aufgeklärt“ der Blaublutmann, der stolz herfährt.
Aber die Furcht, das graulige Weib, sitzt noch den bösen Chaten am Leib,
Und wer die Armen und Elenden schlug, dem folgt sie mit unerbittlichem Fluch!

Sie gähnt ihn an in der Oeffentlichkeit, sie macht im Gedränge der
Menge sich breit,
Und selbst in des Schloßes „weißem Saal“ tiert sie aus Augen ohne Zahl.
Und ichliebt ihr die Oeffentlichkeit auch aus beim Empfang der Boten vom
Reichstagshaus —
Selbst unter den Bogen vom „Ritteraal“ zeigt sich drohend ihr schwarzes
Mal! . . .

Weil ihr mit Strenge herrschen laßt über das Volk und mehrt seine Laft,
Jagt euch entsetzt ein rauchendes Blatt — wie euch schon Moses ver-
heißten hat*) . . .

Horla.

*) 3. Mos. 25, 53 u. 26, 14 u. 36.



Abberitisch unverführte Hörer!
Künftig werd' ich nur noch als Zerförer
Al' der pietätvollen Sentenzen,
Die um uns're größten Dichter glänzen,
Euren Geist in regem Atem haften —
Und dabei gar fromm die Hände falten!

Wahrhaftig klang es mir recht erfreulich, als
ich die Botchaft hörte neulich, daß sich endlich als
gute Christen auf ihr Amt besannnen die Berner
Juristen. — Traurig war ich darüber oft und ver-
wundert, daß sich die Geistesheroen in diesem
und letzten Jahrhundert so Arges über die Mit-
welt darften herausnehmen, worüber sie sich noch
heute müssen schämen. — Schändlich ist's, wie
die Klopstock, Wieland und Gellert so
unverfroren haben geschrißtelert, nur schade,
daß nicht mehr leben die Bürger und Gleim,

die kröchen heut' schön auf den Leim! Zum Glück starben Schiller,
Goethe und Platen. Warum? Sie rochen schon etwas vom Braten —
Chamisso, Rückert und Arndt, auch sie wurden rechtzeitig gewarnt!
Auch die vier Schlegel machten keine Ausnahme von der Regel. Aber
erst Heine's Juden aus der Posafei, wie würden die schreien heute —
wahl! Ah mer gehen zum Staatsanwalt, das kann nur werden mit haar
Geld behahlt! Und am Ahebr hätte man auch gefunden eine Annemarei,
die hätte schamhaft sich verbeten die Vorelei — daß sie sich hätte halbnacht
gekämmt und vor den Schiffern nicht einmal geschämt! Auch der Bürger,
wenn er besingt seine Molly — welch' Entsetzen, es wäre gar nicht joll,
wenn man mühte bei den Brunnen und Hallen, daß ein paar Mädchen-
augen solchem Dichter gefallen! — Ueber Schillers Mädchen aus der Fremde
würd' sich beschweren in schmutzigem Hemde („Man wühte nicht, woher
sie kam“) — manch beleidigte Zigeunerband! Und dann erst Faust's Gret-
chen! Wo ist eine Stadt oder ein Städtchen, wo nicht in zarter oder be-
tagter Jugend sie sich die erhehlich beschädigte Tugend könnt' repariren
lassen vor Gericht? Ach! über all' das schweigt die Geschicht'. Auch der
Herr von Rodenstein mühte der Schrecken Scheffels sein, der ihn ge-
brandmarkt als Verschwendiger, als Säufer und liederlicher Lump elen-
diger! Weil man hat Gempel von Weispielen, daß Dritte sich könnten
beleidigt fühlen, so wär es richtiger, ich sag' es offen, statt verschrieben
würd' die Tinte gefossen — und daß auf's Haar gleich gehen alle Uhren,
so richte man wieder ein die Zensuren. — So freu' ich mich denn milli-
onisch und immer millionischer über Berner Richterweisheit, die je länger
je salomonischer. Sie leuchtet hervor wie strahlendes Goldgeschmeide, und
blendet das Bümpflig — und Beundenfeld alle beide! Wie ärmlich steht
da der Schriftsteller Greyerz, so plump und matt wie ein Klumpen Meierz!
Doch das ist dabei noch das beste vom Wiß, daß er sich wenigstens reinnt
auf Niß. Aber diesem ein Sprüchlein ins Stammbuch zu schalten, können
dennoch wir uns nicht enthalten; beherzigenswert und schön, ein gewisses:
Si tacuisses — philosophus mansisses!

Dixi!

An Klio.

Nenne mir, Muse, den Mann, den hochstudierten, belesenen,
Der die Geschichte unseres Jahrhunderts so gründlich kennt;
Welcher verpupst, wie Heu, die Mache fränkischer Scribenten,
Und nachplappernder englischer, ja auch deutscher fogar:
Als ob Napoleon der Erste jemals hätte gesiegt
In der großen, entscheidenden Dreifaiserschlacht bei Austerlitz,
Am zweiten Dezember des Jahres eintausend achtshundert und fünf.
Ulricis ist es, der große Denker, Sprecher und Schreiber, —
Farnesifos nennt er sich auch — welcher die Wahrheit uns lehret
Geschlagen wurde aufs Haupt der blutige Korke bei Austerlitz,
Und zwar zehn Jahre später, als er, entwichen von Elba,
Deutschland mit Krieg überzog, aber bei Austerlitz und Watterlo
Eindühte seine Vorbeeren, und, auf 's Neue verbannt,
Auf der Insel St. Helena am tückschen Magenkrebs starb.
Das ist die richtige Wahrheit, wie Ulricis, der Große, sie lehret. —
Was seid ihr für Stümper: Laurent, Morvins, Jomini u. Thiers
Und auch Du, Walther Scott, gegen Ulricis Farnesifos!
Darum winde den Kranz, Klio, Muse der Geschichte,
Um das Haupt des Mannes, des gelehrten und wohlbededten,
Wie sonst keinen es gibt im Helvetierland!

Die Historiker des „Rebelspalter“.

Internationales Ausschreiben.

Das Reich der Mitte, genannt China oder Sinesien, macht hiemit
in allen fünf Weltteilen bekant, daß es gegen gute Bezahlung Individuen
sucht, die sich köpfen lassen. Gute Behandlung, malerisches Costüm und
Verbreitung durch Momentaufnahmen ist zugesichert. Da die sogenannten
Großmächte auf diesem Spektakel bestehen und unsere Prinzen gegenwärtig
dazu nicht aufgelegt sind, so wollen wir die Comödie mit Erzhaimännern
zum Besten geben, was um so weniger befremden wird, als ja die Männer
von den Reichen der Nichtmitte auch ganz andere Gedanken zur Ausführung
bringen als sie in den Zeitungen zum besten geben.

Schind=Lu=Dr=Schangi Nr. III.

NB. Schiefe Augen sind nicht nötig, die Europäer kriegen sie schon,
wenn sie sehen, wie's bei uns zugeht. Desgleichen können sie sich billig
gelb ärgern; lange Finger mit Krallen sind erwünscht. —



Man soll nicht etwa meinen, daß
es mich bringe zum Weinen, weil
da die mißleiteten Berner die Frauen
erbittern noch ferner. Gegenteils
reißt es mich zum Lachen, wenn ich
sehe, was sie da machen, und daß
sie aufstrebenden Geistern, nämlich
den Herren Schulmeistern, bei jeden
Gelegenheiten zu gefallen arbeiten.
Diesen Lehrern, die nicht wollen,
daß auch die Frauen nachsehen sollen,
was sie in verschiedenen Sachen aus
ihren Schulkindern machen, und daß
es sich könnte gebären, weibliche
Aufsicht zu führen, wie da mit
Treiben und Hagen, mit Stupfen u.

Rupfen und Zagen verschiedene Tugend wird eingetricben! Es bleibt in
den Sternen geschrieben: Wo nicht schaffen und machen die Frauen, wird
der Teufel in die Stuben schauen. Wir werden zu allen ewigen Zeiten
für unsere guten Rechte streiten. Wenn wir uns in die Schulen wagen,
um rechtlich und pflichtig nachzufragen, wie sich die Lehrer selber betragen
und Anlaß geben zu ernstlichen Klagen, wie sie uns're Spröcklinge plagen;
wer will uns zum Haus hinaus jagen? — Der Himmel hat uns für's
Leben das Mundstück und Waffen gegeben und ließ nicht allein für Bären
und Dachsen bequeme und spitziige Nägel wachsen! Aber nein! wir werden
uns wehren immer mit Anstand in allen Ehren. Mit der Zeit reifen hei-
lige Rechte wie Nägel dem schwachen Geschlechte. Ich weiß ja wohl, die
Herren Lehrer sind von jeher nicht meine Verehrer, weil ich immer in die
weiteste Weite den Ruhm des Weiblichen verbreite, und käme nicht die
Jugend von den Frauen, was hätten die Lehrer dann zu kauen? Statt ihr
Mütchen an uns zu fühlen, sollten sie Dank und Achtung fühlen. Ich hoffe
keiner wirds jemals wagen, um ein Jawort mich anzufragen, vom Scheitel
bis zu allen Zehen, könnten wir uns niemals verstehen. Von uns wird
keine sich so vergessen und Unrecht mit gleicher Elle messen; die Männer
nur üben Kanibalia, zierlich und zärtlich bleibt ewig:

Eufalia.